

Zeitschrift: Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne

Band: - (2012)

Artikel: Meinisberg, Hintere Gasse : prähistorische Siedlungsreste am Fusse des Bütteberges

Autor: Gubler, Regula / Büchi, Leta

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-726534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meinisberg, Hintere Gasse

Prähistorische Siedlungsreste am Fusse des Bütteberges

Regula Gubler und Leta Büchi

Bereits in den 1950er-Jahren fand Albert Andrist in der Flur Bündlen in Meinisberg, am Südhang des Bütteberges prähistorische Keramikscherben. Eine Lokalisierung der Fundstelle wurde in den letzten Jahren mehrfach versucht, gelang aber erst 2011 bei der Begleitung eines Aushubes für ein neues Einfamilienhaus. Das Fundmaterial kam nicht wie erwartet an der Oberfläche, sondern erst ab rund 80 cm Tiefe zum Vorschein. Mit der sofort eingeleiteten Rettungsgrabung vom Juni bis November 2011 wurden vier benachbarte Neubauparzellen archäologisch untersucht (Abb. 1 und 2). Zwei Teams arbeiteten zeitgleich auf mehreren Parzellen, um die Bauprojekte möglichst wenig zu verzögern.

In den vier untersuchten Baugruben konnten zwei prähistorische Siedlungsphasen erkannt werden, die durch eine alte Humusschicht voneinander getrennt waren. Zum Fundmaterial und seiner zeitlichen Einordnung können zurzeit nur erste, während der Grabung gewonnene Eindrücke wiedergegeben werden. Die wissenschaftliche Auswertung der Funde und Befunde ist für das Jahr 2012 vorgesehen.

Die Fundstelle am Südhang des Bütteberges liegt im Übergang zur Flussebene der Aare. Wenig unterhalb des Plateaurandes treten viele Quellen aus, die zu kleinen stehenden oder verlandeten Gewässern am Hangfuss führten. Durch Wasser und Erosion abgelagerte Schichten waren auch in der Stratigrafie der Fundstelle sichtbar, und in den am Hangfuss gelegenen Flächen waren die Schichten stellenweise sehr nass.

Über ockerfarbenen Erosionsschichten wurden Spuren einer älteren prähistorischen Siedlungsphase gefasst. Die Siedlungsreste zeichneten sich durch mehrere Pfostengruben, zwei Gruben und eine Häufung verbrannter Steine aus. Bei letzterer kann ausgeschlossen werden, dass es sich um eine Feuerstelle handelte, da jegliche Hinweise auf Holzkohle, Asche oder Hitzewirkungen auf das Umgebungsmaterial wie eine rötliche Verfärbung oder eine Verhärtung fehlten. Nur wenig Fundmaterial ist dieser älteren Siedlungsphase zuzuweisen, dazu gehören kleinfragmentierte Keramikscherben, ein Spinnwirtel, mehrere Silexabschläge und wahrscheinlich ein Steinbeil. Das Keramikensemble unterscheidet sich deutlich von jenem der jüngeren Siedlungsphase. Erste C14-Daten und eine kurze Durchsicht der Keramik weisen auf eine Datierung der älteren Phase ins jüngere Neolithikum (Abb. 6).

Abb. 1: Meinisberg, Hintere Gasse. Lage der Grabungsflächen. M. 1:1000.



Befunde der jüngeren Siedlungsphase traten besonders gehäuft im Nordwesten und Südosten der untersuchten Fläche auf. Neben mehreren grossen Steinen – vermutlich handelte es sich um Auflager für Schwellbalkenbauten – wurde eine ganze Anzahl Pfostengruben mit Keilsteinen gefunden (Abb. 3 und 4). Sie belegen, dass die Grabungsfläche innerhalb einer Siedlungszone lag. In den um 40 cm grossen Gruben zeichnete sich oft ein innerer Pfostenbereich von 10 bis 15 cm Durchmesser ab. Eine Rekonstruktion von Gebäudegrundrissen gestaltet sich aber schwierig.

In der nordwestlichen Grabungsfläche wurde eine bis 15 cm starke Siedlungsschicht mit viel gebranntem und ungebranntem Hüttenlehm sowie etlichen grossen Keramikscherben abgebaut. Auf ihrer Ostseite war sie durch eine wahrscheinlich natürliche Rinne begrenzt, in der sich Siedlungsabfälle erhalten hatten. In der südöstlichen Fläche wurde eine etwa 85 × 90 cm grosse und 55 cm tiefe Grube freigelegt (Abb. 5). Auf ihrer Sohle lagen verkohlte Geflechtreste. Sie könnten lediglich Teil der Auffüllung sein oder aber Reste einer Aussteifung der Grube. In Anbetracht des feuchten Umgebungsmaterials kommt eine Interpretation als Kühlgrube in Frage. Aufgefüllt wurde sie mit Siedlungsabfall: zahlreiche



und teilweise verbrannte Keramik, Knochen, Hüttenlehm und ein Mühlsteinfragment. Keramikscherben machen einen grossen Teil des Fundmaterials dieser Phase aus. Sie datieren die Siedlung in die Spätbronzezeit. Dies wird durch erste C14-Daten bestätigt (Abb. 6).

Abb. 2: Meisberg, Hintere Gasse. Blick über das Grabungsareal. Im Vordergrund werden die Parzellen schon überbaut, im Hintergrund sind die Grabungsarbeiten noch im Gang.



Abb. 3: Meisberg, Hintere Gasse. Freilegen von Befunden in der nordwestlichen Grabungsfläche.

Abb. 4: Meinisberg, Hintere Gasse. Fragmente von mehreren Keramikgefässen auf der Ostseite einer Pfosten-grube, erkennbar anhand der drei rechtwinklig liegenden Keilsteine.



Abb. 5: Meinisberg, Hintere Gasse. Mit verbranntem Siedlungsabfall aufgefüllte Grube.



Über dieser jüngeren Siedlungsphase bildete sich ein Kolluvium, das heisst ein durch Erosion hangabwärts transportiertes Sediment, in dem Holzkohlestücke und Keramikscherben gefunden wurden. Diese Funde belegen, dass sich die Siedlung bis auf die nächst höher gelegene Hangterrasse ausdehnte. Die Ränder der beiden Siedlungen wurden bei der Grabung nicht erreicht. Hinweise auf eine erneute Nutzung des Siedlungsplatzes in prähistorischer oder jüngerer Zeit fehlen: Erst 2011 wurden wieder Häuser errichtet.

Mit der Fundstelle Meinisberg, Hintere Gasse wurde eine aussergewöhnlich gut erhaltene spätbronzezeitliche und neolithische Landsiedlung zumindest teilweise ausgegraben. Im Gegensatz zu den verhältnismässig gut erforschten prähistorischen Dörfern an Seeufnern sind Landsiedlungen, wo sich keine Holzreste im dauerfeuchten Klima erhalten haben, oft nur anhand von Keramikscherben und wenigen, in den Boden eingreifenden Gruben erkennbar. Selten gelingt es wie in Meinisberg, eigentliche Nutzungsniveaus zu dokumentieren. Gerade Hinweise auf neolithische Landsiedlungen sind selten. In den letzten Jahren mehren sich aber C14-Daten dieser Zeitstellung in der Bielerseeregion und belegen, dass die «Pfahlbauer» nicht nur an den

Seen siedelten. Archäobotanik und mikromorphologische Analysen werden in die geplante Auswertung einbezogen und sollen dazu beitragen, das Leben und Arbeiten in prähistorischen Landsiedlungen am Beispiel von Meinisberg besser zu verstehen.

Nutzungsschicht 19, jüngere Phase

Holzkohle, Fnr. 120126

| | |
|------------|----------------|
| ETH-45058 | 2805±30 BP |
| 1σ-Wert | 1000–920 BCcal |
| 2σ-Wert | 1050–850 BCcal |
| 2σ, 93,7 % | 1050–890 BCcal |

Nutzungsschicht 122, jüngere Phase

Holzkohle, Fnr. 121191

| | |
|------------|----------------|
| ETH-45053 | 2820±30 BP |
| 1σ-Wert | 1010–925 BCcal |
| 2σ-Wert | 1070–890 BCcal |
| 2σ, 95,4 % | 1070–890 BCcal |

Grube 87, ältere Phase

Holzkohle, Fnr. 120396

| | |
|------------|-----------------|
| ETH-45060 | 4885±50 BP |
| 1σ-Wert | 3710–3635 BCcal |
| 2σ-Wert | 3790–3530 BCcal |
| 2σ, 88,9 % | 3790–3630 BCcal |

Abb. 6: Meinisberg, Hintere Gasse. C14-Daten. 1σ-Wert, 2σ-Wert und wahrscheinlichstes 2σ-Intervall. (Kalibration: Bronk Ramsey 2010, OxCal 4.1.7. Atmospheric data Reimer et al. 2009). Probenaufbereitung und Datierung erfolgte mittels AMS-Technik (accelerator mass spectrometry) auf dem Tandem-Beschleuniger des ITP (Institut für Teilchenphysik) der ETH-Hönggerberg.